№ 143 Mittwoch, den 29. November 1871. X. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung" erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Das neue Ministerium und die Volksschule.

Marburg, 28. November.

Das neue Ministerium hat unter Anderem auch die strenge Durchführung der Gesetze über die Volksschule zugesichert. Dieser Punkt des Regierungsprogramms ist für uns der lichteste in der trüben Gegenwart — ist jene Verheißung, die wir so freudig begrüßen, als wir es noch vermögen nach all' der bitteren Erfahrung der jüngsten Vergangenheit.

Kein Ministerium verdient, volkstreu genannt zu werden, wenn es nicht der Volksschule die liebvollste Pflege angedeihen läßt: es gilt die schwerste Pflicht, aber auch die lohnendste Aufgabe im Staate Oesterreich — es gilt, ein denkendes, entschlußraiches und willensstarkes Geschlecht zu erziehen — den Spruch, daß Volksbildung Volksbefreiung ist, überall und immer vor Augen zu haben in leuchtender Schrift.

Die österreichische Regierung besitzt kraft Verfassung und Gesetz eine ungewöhnliche Macht — sie besitzt eine solche auch thatsächlich, weil die Folge der Metternich-Bach'schen Bevormundung — Mangel an Selbständigkeit — noch in vielen Schichten der Bevölkerung fortwuchert. . . Je zwingender aber die Macht der Regierung, desto größer ist auch die Verantwortlichkeit nicht allein vor dem Gesetze, sondern auch vor dem Richterstuhle der Mitwelt, der Nachwelt.

Möge die neue Regierung, wie sie kann und soll, ihre Mittel zum Segen der Volksschule gebrauchen, gegen die alle finsteren Gewalten sich verschworen. — Mahnen wir die neue Regierung, wenn sie zaudert, ihr Versprechen zu erfüllen — und wenn sie des freigegebenen Wortes vergessen, dann treten wir als muthige Streiter mit dem Fehdehandschuh vor sie hin und sagen ihr: Auch Deine Tage sind gezählt!

Frankreichs wirthschaftliche und soziale Zustände.

Die traurige, nahezu verzweifelte Lage Frankreichs seit dem letzten Kriege findet — darin stimmen alle unbefangenen und unparteiischen Beobachter überein — im letzten Grunde ihre Erklärung in der bodenlosen Unwissenheit und Verwahrlosung der unteren und in der Selbstüberhebung und Sittenlosigkeit der oberen Volksschichten.

Leider sind es bisher immer nur vereinzelte Stimmen, welche die Wahrheit hören lassen und welchen außerdem noch der größere Theil der Franzosen kein Gehör schenkt; nach und nach muß indeß die thatsächliche Lage der Dinge auch der großen Masse zum Bewußtsein kommen und sie zur Erkenntniß führen dessen, was allein helfen kann.

An Männern, welche sich der Aufgabe unterziehen, den wahren Grund der Dinge schonungslos zu enthüllen, fehlt es glücklicherweise nicht. Neuerdings hat Ferd. Passy, Schriftführer der französischen Friedens-Liga, zwei Vorträge über Volkswirthschaft, welche er in der höheren Mädchenschule des ersten Bezirkes in Paris gehalten, im Druck erscheinen lassen. In der Vorrede zu denselben schildert er den Mangel an Kenntnissen und an Verständniß für seine wahren Interessen und Pflichten als das eigentliche Unglück Frankreichs und verlangt vollständige Umkehr des Volkes, zu welcher vor Allem die Frauen mithelfen sollen. Er sagt wörtlich:

„Wenn die Gedankenrichtung der großen Mehrheit des französischen Volkes weniger eitel, oberflächlich und falsch gewesen wäre, wenn wir nicht von oben bis unten die beklagenswerthesten und verhängnißvollen Illusionen über die Arbeit, den Reichthum, den Lohn und die Größe der Nation ꝛc. gehabt hätten, wenn die gewöhnlichsten Elemente der Moral und der Volkswirthschaft, sowohl im Staat als im Haus, weniger allgemein verkannt und weniger leichtfertig verachtet worden wären, wir wären nicht dahin gekommen, wo wir sind."

Es ist sehr zu wünschen, daß solche Mahnungen, die übrigens auch anderwärts sehr am Platze wären, die erforderliche Beachtung in allen Kreisen der Gesellschaft finden möchten.

Von denselben Voraussetzungen wie Friedr. Passy, aber mit einem vertrauensvolleren Hinblicke auf die Zukunft Frankreichs geht ein anderer Beobachter, ein Deutscher, aus, der in einer kaufmännischen Stellung während des Krieges in Blois sich befunden und jetzt „Tagebuch-Blätter" aus dieser Zeit veröffentlicht. Dieselben enthalten viele interessante und namentlich die wirthschaftlichen Zustände erläuternde Bemerkungen, von welchen hier die nachstehenden Platz finden mögen:

„Bei dem entsetzlich niedrigen Durchschnitts-Standpunkt der Volksbildung in Frankreich kann von Freiheit nicht die Rede sein und nach kurzen blutigen Spielereien mit Republik, Kommune und dergleichen müssen die Franzosen dem ersten besten militärischen Diktator oder absoluten König, mit Verlust ihrer sämmtlichen Freiheiten immer wieder in die Hände fallen. Ihre Revolutionen und Freiheits-Ideen haben ja auch längst den früheren Nimbus vollständig verloren und jener allzugroße moralische Einfluß dieses Volkes, welchen es theils seinen verführerischen Manieren und Formen, hauptsächlich aber der Zerrissenheit seiner Nachbarn verdankte ist hoffentlich für immer dahin. Wenn man aber darum glaubt, daß Frankreich nun von Revolutionen zu Revolutionen schließlich durch die Parteikämpfe auf einen Standpunkt europäischer Bedeutung, wie etwa das heutige Spanien zurückgehen werde, so ist das zu weit gegriffen.

Die Franzosen haben Einen gewaltigen Faktor für sich: sie sind eine Nation, welche arbeitet, sie sind sparsam und mäßig, es wohnt ihnen ein industrielles Genie inne, welches sie in dem so gewichtigen Punkte des National-Wohlstandes immer wieder überraschend schnell zu einem hervorragenden Standpunkt emporheben wird. Wie emsig arbeitet der Franzose, wie weiß er jeden kleinen Vortheil zu benützen und wie rasch wird er mit Allem fertig.

Dies arbeitsame Volk wird sich nie lange durch die anarchischen Gelüste einiger Schreier von den Wohlthaten der Beschäftigung und des Geldverdienens absperren lassen.

Daß aber solche unerhörte Dinge, wie in Paris, überhaupt sich ereignen, kann nur die Folge einer totalen Energielosigkeit und Erschlaffung jener Generation sein, welche unter dem Kaiserreich groß geworden und welcher die Verweichlichung und Sitten-Verderbniß dieser unheilvollen Epoche vollständig in's Blut übergegangen ist. Von jener übermüthigen gedankenlosen Jugend unterscheidet sich die ältere Generation, namentlich in der Provinz, sehr vortheilhaft und findet man in derselben häufig die liebenswürdigsten Erscheinungen, welche alle Reize der angenehmsten Formen und der ausgesuchtesten Höflichkeit mit Humanität, Bescheidenheit und Wahrheitsliebe vereinigen. Es sind dies freilich Männer, welche auf dem Lande oder in kleinen Städten der Provinz leben und die von dem Kankan tanzenden Paris seit Jahren sich fern gehalten hatten.

Der französischen Frauen zu erwähnen, möchte ich hier um so weniger unterlassen, als man dieselben so häufig nach dem Maßstabe des eleganten Theiles der Pariser Damenwelt beurtheilen hört, mit ungefähr demselben Recht, als ob ein Auswärtiger den Typus der deutschen Frau in Homburg oder im Rayon der Spielzimmer von Baden-Baden suchen wollte.

Die französische Frau ist sparsam, äußerst arbeitsam und großer Aufopferung fähig und es ist erfreulich genug, daß sie bei der Verderbtheit der Männerwelt während des Kaiserreichs ihre guten Eigenschaften bewahrt hat.

Ob unter der emsigen Geschäftsthätigkeit vieler Französinnen nicht die Erziehung und erste geistige Ausbildung der Kinder häufig leidet, ist freilich eine gewichtige Frage.

Jedenfalls leistet die deutsche Frau auf diesem Gebiet unendlich viel mehr. . . Wie anders würde es in Frankreich aussehen, wenn zu einer ernsthaften Dezentralisation geschritten würde und wenn die Provinz ihre moralische Unabhängigkeit von der Hauptstadt einigermassen wieder erlangen könnte! Diese Emanzipation freilich ist nur möglich, indem die Masse des Volkes auf ein höheres Niveau der Bildung gehoben wird und die nächsten Jahre werden zeigen, was in dieser Beziehung nach den schrecklichen Erfahrungen des Krieges unser großes Nachbarvolk jenseits der Vogesen zu leisten im Stande ist."

Zur Geschichte des Tages.

Das Programm, welches die amtliche „Wiener Zeitung" beim Amtsantritt des neuen Ministeriums verkündet, ist kurz und bündig. Auf allen Gebieten soll den Staatsgrundgesetzen die gebührende Achtung gesichert werden — die staatlichen Einrichtungen sollen dem wahren Geiste der Verfassung gemäß fortgebildet, die materiellen Interessen gefördert werden. Die neuen Staatslenker Oesterreichs geben ihr Ehrenwort, daß sie die Grundsätze, zu welchen sie in ihrem bisherigen politischen Wirken sich bekannt, auch in der neuen Stellung treu bewahren. Wie verhält sich's nun aber in Betreff der unmittelbaren Reichsrathswahlen, welche die übergroße Mehrheit der Verfassungspartei verlangt? Lasser und Chlumetzky waren stets entschiedene Gegner dieser Forderung, während Banhans, Glaser, Stremayr und Unger dieselbe befürwortet. Wenn jetzt die Einen, wie die Anderen diese politische Ueberzeugung bethätigen sollen, dann gibt's entweder Uneinigkeit im Ministerium, oder die unmittelbaren Wahlen werden noch einmal verschoben.

Der preußische Landtag ist mit einer Thronrede eröffnet worden und klingen die Worte: „Im hohen Maße befriedigende Finanzlage", „Tilgung der Staatsschulden", „Erleichterung der Steuerlast" fremdartig, wundersam für wahrhaft österreichische Ohren.

Zu allen Schlägen, welche die Ultramontanen in den meisten Verfassungsstaaten bereits erlitten, kommen nun auch noch die Vorlagen, die im preußischen Landtag gegen die Bestrebungen dieser Partei eingebracht werden und deren Annahme nicht zu bezweifeln ist.

Die chinesische Gesandtschaft in Frankreich ist nach merkwürdiger Irrfahrt endlich an's Ziel gelangt. Im November v. J. wurden die Söhne des himmlischen Reiches der Mitte in Marseille ausgeschifft und sie hörten vom belagerten Paris; die Gesandtschaft reiste nach Tours, welches Gambetta so eben verlassen hatte, sie reiste nach Bordeaux — aber da kam der Friede, kam der Aufstand von Paris, kamen Hindernisse der manichfaltigsten Art. Ein volles Jahr nach ihrer Landung war es den armen Chinesen endlich geglückt, vom Präsidenten der französischen Republik empfangen zu werden und ihm vorrechnen zu können, was ihr Kaiser Alles gethan zur Entschuldigung für die Greuel gegen die Missionäre: einundzwanzig Köpfe abgeschlagen — fünfundzwanzig Schuldige in die mongolische Wüste verbannt — drei Millionen, viermalhundert und fünfzigtausend Franken gezahlt!

Vermischte Nachrichten.

(Telegraphendraht um die Erde.) Im Auftrage der nordamerikanischen Regierung werden Vorbereitungen zu einer unterseeischen Telegraphenverbindung zwischen Amerika und Japan getroffen. Der Draht wird von Viktoria auf der Insel Vancouver nach Kakodadi in Japan geleitet; von dort geht er nach der russischen Seestation in Asien, durch die Steppen von Sibirien, durch das europäische Rußland bis Petersburg und setzt sich in Berührung mit allen europäischen Linien. Der elektrische Funke wird mit Hilfe dieses Drahtes die Runde um die ganze Erde in vierzig Minuten zurücklegen.

(Paris. Zeichen des Verfalls.) Zu Paris stehen in diesem Augenblick nicht bloß 54.000 Wohnungen leer, sondern der französischen Hauptstadt wird es überhaupt schwer, ihr früheres heiteres und glänzendes Aussehen wieder zu gewinnen. Im Vergleich mit früheren Zeiten ist dasselbe besonders des Abends still und düster zu nennen. Was man sehr vermißt, ist die ehemalige so großartige Erleuchtung der Läden und Straßen. Die ersteren suchen Ersparnisse zu machen und zünden fast alle nur den dritten Theil ihrer Gaslampen an. Von den Straßenlaternen werfen jene, welche angezündet werden, viel weniger Licht wie früher, und $^1/_3$ zum wenigsten wird gar nicht angesteckt. Von Mitternacht an hat Paris nun gar ein trauriges Aussehen. In allen Hauptstraßen wird dann die Hälfte der brennenden Laternen ausgelöscht und die kleinen bleiben ganz unerleuchtet. Die Dunkelheit, in die man Paris versetzt, verschafft jedenfalls der Stadtverwaltung Ersparnisse; sie nützt aber auch dem Raubgesindel, welches sich des Nachts auf den Straßen herumtreibt und die nächtlichen Angriffe auf Personen und die Diebstähle sind zahlreicher, als sie es seit Menschengedenken waren.

(Zur Frauenfrage.) Der allgemeine deutsche Frauen-Verein, welcher kürzlich eine Hauptversammlung in Leipzig abgehalten, hat durch seine Verhandlungen und Beschlüsse ein neues Zeugniß für die ersprießliche Wirksamkeit seiner sechsjährigen Thätigkeit abgelegt. So schreiben die „deutschen Blätter:" „Wir können nur sagen, daß die Rednerinnen in der Versammlung ihre Sache sehr beredt und eindrucksvoll, mit vertrauenerweckender Intelligenz und Einsicht vertreten und dadurch unzweifelhaft viele bisher abgewendete Herzen dieser verständigen und doch so warmen und herzlichen Art der Frauen-Thätigkeit gewonnen haben. Alles gedunsene Phrasenwesen, alles Berühren von unfruchtbarem Emanzipations-Klatsch, von zweifelhaften Punkten der hohen Politik wurde mit dankenswerther Sorgfalt vermieden. Die meisten ganz vortrefflichen Vorträge der Damen drehten sich vielmehr sammt und sonders um durchaus verständigte und praktische Fragen, denen kein gebildeter, vernünftiger und human gesinnter Mensch seine Theilnahme versagen kann. Der Verein wirkt nicht geräuschvoll, aber er hat in verschiedenen Städten durch seine Lokal-Vereine schon viel Tüchtiges und Segensreiches geschaffen und durch Wort, Schrift und That wider die entgegenstehenden Hindernisse und Vorurtheile mit Erfolg gekämpft."

(Ueber den Klerus unserer Zeit.) In deutschen Blättern liegt uns jetzt der Wortlaut jener denkwürdigen Rede vor, welche der bairische Kultusminister Lutz im deutschen Reichstage gehalten zur Begründung des Gesetzentwurfes, den er gegen den Mißbrauch des Priesteramts beantragt. Lutz wandte sich vor Allem gegen den Einwurf jener „Friedliebenden", die ein solches Gesetz gerne nicht eingebracht gesehen hätten, und sich mit dem Schlagworte ausreden, das kirchliche und weltliche Regiment haben ja beide ihr verschiedenes Gebiet, auf das können sie sich beschränken und so mit einander im Frieden leben. Treffend bemerkte nun darauf der bairische Minister, die römische Kirche selbst habe niemals diesen Grundsatz zugegeben, indem sie fortwährend bestrebt war, auf das rein weltliche Gebiet hinüberzugreifen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede sprach Lutz von der gänzlichen Umgestaltung, welche der deutsche Klerus seit einem Menschenalter erlitten. Der Klerus, wie er denselben in seiner Jugend gekannt, ist ausgestorben. An seine Stelle ist ein Klerus getreten, der im Wesentlichen das Ebenbild des Jesuitismus ist.

(Oesterreichische Minister in Abbildungen.) Das illustrirte „Neue Blatt" in Leipzig ist von einem Abnehmer ersucht worden, Abbildungen der neuen österreichischen Minister zu veröffentlichen; darauf gibt die löbliche Redaktion folgende Antwort: „Die neuen österreichischen Minister im Porträt zu bringen, ist für ein Journal eine gewagte Sache. Ehe die Stöcke in Holz geschnitten sind, kann bereits wieder ein neues Ministerium in Oesterreich am Ruder und könnten die Porträts der gefallenen Größen veraltet sein."

(Rozsa Sandor und seine Raubgenossen.) Vorm Strafgerichte in Szegedin hat die Schlußverhandlung gegen R. Sandor und seine Raubgenossen begonnen und dürfte in drei bis vier Monaten zu Ende kommen. Dieser Prozeß umfaßt 319 Fälle mit mehr als 2000 Aussagen, deren Beglaubigung und Ergänzung nebst Gegenstellung der Zeugen zumeist in geschlossenen Sitzungen geschah, weshalb auch darüber bisher keine Kunde in die Oeffentlichkeit gelangte; man kann sich jedoch denken, welche Arbeit sie geliefert haben. Diese Verbrecherbande läßt sich in drei Gruppen theilen. Die erste Gruppe umfaßt hauptsächlich Pferde- und Einbruchsdiebstähle, deren Thäter fast alle aus einer einzigen Familie hervorgegangen und ihr Hauptnest in Kis-Telek hatten. Die zweite Gruppe besteht aus Gewölbe-Einbrechern, welche der Mehrzahl nach Szegediner sind. Die dritte Gruppe endlich wird durch eine Bande von Räubern, Eisenbahnschienen-Aufbrechern und Postdieben gebildet. Das vermittelnde Glied war R. Sandor, in dessen Hand die Fäden des weitverzweigten Netzes zusammenliefen.

(Der Volksverein in Fünfhaus und die altkatholische Bewegung.) In der letzten Sitzung des Fünfhauser Volksvereins wurde folgendem Antrag zugestimmt: „Der Verein erklärt den Altkatholizismus für einen Fortschritt in Bezug auf die Form, nicht aber auf das Wesen des Katholizismus; der Verein kann daher in demselben eine Reform der Religion nicht erblicken uud beharrt auf dem demokratischen Standpunkte, daß die Religion nur eine private Angelegenheit eines Jeden und daher eine Agitation zu Gunsten einer solchen zwecklos und den demokratischen Prinzipien widersprechend ist."

Marburger Berichte.

(Vom Militärgericht.) Am 25. März l. J. hat, wie wir s. Z. gemeldet, der Infanterist Anton Zaff den Grundbesitzer R. Katz in der Nähe des Windenauer Waldes überfallen und beraubt. Der Thäter ist nun deßwegen und ferner wegen Diebstahls und Betrugs vom Militärgerichte zu schwerem Kerker auf vierzehn Jahre, verschärft durch Dunkelhaft und Fasten am 25. eines jeden Monats und endlich zur Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt worden; er muß die Strafe auf der Festung Olmütz verbüßen und wurde bereits am 26. November dorthin abgeführt.

(Viehmarkt-Freuden.) Auf dem letzten Viehmarkte zu Oplotnitz, Gerichtsbezirk Gonobitz, befanden sich drei Gensdarmen zur Ueberwachung. Gegen 9 Uhr Abends wurden diese vom Gemeindevorsteher aufgefordert, ihm behilflich zu sein zur Verhaftung eines Bauernsohnes, der beschuldigt war, 30 fl. gestohlen zu haben. Der Verdächtige saß im Kunei'schen Wirthshause. Nachdem sich ergeben, daß der Beschuldigte das Geld nicht entwendet, sondern einem Verwandten nur veruntreut, wollten sich die Gensdarmen und der Gemeindevorsteher entfernen. Die Gäste — Hammerschmiede des Mulley'schen Eisenwerkes und Bauern — die lange schon gezecht, fingen jedoch an, den Gemeindevorsteher zu beschimpfen und schrien den Gensdarmen zu, sie hätten nicht das Recht, mit aufgepflanztem Bajonnet in ein Wirthshaus zu kommen. Die Gensdarmen verließen die Stube, die Gäste folgten. Ein Hammerschmied — Karl W. — ergriff das Gewehr des Postenführers und wollte ihm dasselbe entreißen. Die Gäste nahmen Partei für den Angreifer und es kam zu einem stürmischen Handgemenge, in welchem der Bedrängte vom Säbel Gebrauch machte und seinen Hauptgegner mit einem Hiebe auf den Kopf verwundete. Beide Gensdarmen eilten nun ihrem Führer zu Hilfe wodurch es gelang, die Menge zu zerstreuen und den Schmied Karl W. zu verhaften.

(Zur Militär-Bequartierung.) Der Gemeindeausschuß hat betreffs der Militär-Bequartierung in der letzten Sitzung nach dem Antrage des Herrn Flucher beschlossen: „Binnen sechs Wochen sind Plan- und Kostenberechnung zum Neubau des Hofgebäudes bei der Dampfmühle für Militäreinquartierungs-Zwecke in Vorschlag zu bringen; — bei dem Militärärar ist zur Herstellung von Räumlichkeiten für die Reservisten während der Herbstübungen ein Bauvorschuß von 10,000 fl. gegen Rückersatz in fünf Jahren aus dem Einquartierungsfonde zu erwirken."

(Gefängnißwesen.) In der letzten Sitzung des Gemeindeausschusses berichtete Herr Flucher über die Zuschrift des hiesigen Bezirksgerichtes, worin dasselbe um Auskunft über das zu erbauende Gefangenhaus ersucht; die Abtheilung beantragte folgendes Gutachten: Dieses Haus ist an das Wohnhaus des Herrn Dr. Reiser anzubauen, derart, daß die Hauptfront nicht in die Reisergasse gerichtet werde, sondern nach der Tiefe des Bauplatzes von Osten gegen Westen. Von der Legung des Trottoirs kann nicht Umgang genommen werden; dagegen werden wegen der Fassade keine besonderen Forderungen gestellt, jedoch soll dieselbe derart ausgeführt werden, daß das Gebäude nicht als Gefangenhaus gekennzeichnet ist. Die eigentliche Baubewilligung kann nur auf Grund der vorgelegten Pläne ertheilt werden. Nachdem Herr Dr. Waltner auf die Anfrage des Bürgermeisters erklärt, daß in gesundheitlicher Beziehung gegen diesen Bau kein Bedenken obwal tet, wurde dem Antrag ohne weitere Verhandlung zugestimmt.

(Militärveteranen-Verein.) Der Militärveteranen-Verein zu St. Veit am Vogau zählt in fünfzehn Gemeinden achtzig wirkliche und zwanzig unterstützende Mitglieder und hat drei Fahnen: am Sitze des Vereins, in Gabersdorf und in Weinburg. Am 26. d. M. wurde ein Vereins-Kränzchen abgehalten, woran außer den meisten Mitgliedern noch viele Gäste theilnahmen.

(Drau-Durchstich.) Morgen findet die Eröffnung des Drau-Durchstiches bei Unter-Täubling statt.

Schaubühne.

*** Das Gastspiel des Herrn und der Frau Parth endete Samstag den 25. November mit der Operette: „Die schöne Galathe". Die Ouverture mit Motiven aus den darauf folgenden Nummern wurde gut ausgeführt. Was die Operette betrifft, so müssen wir das Duett zwischen Galathe (Frau Parth) und Pygmalion (Herr Parth), ferner das Erwachen der Statue hervorheben. Das Lied der Galathe, welches mit der Lyra vorgetragen wird, verschaffte der Frau Parth Gelegenheit, ihre stimmlichen Mittel zu entfalten und wurde der Sängerin der verdiente Beifall zu Theil. Das Kouplet des Ganymed: „Wir Griechen . . ." war für Frl. Ranzenhofer eine schwierige Nummer. weil diese außer ihrem Stimmregister liegend, viel zu tief ist; dennoch entledigte sie sich dieser Aufgabe mit glücklichem Erfolge. Im Terzett zwischen Galathe, Ganymed und Midas (Herr Rosen), worin letzterer dem lebendig gewordenen Steinbilde Schmuck und Juwelen anbietet, kamen einige Unrichtigkeiten vor und Herr Rosen sündigte hiebei auf Kosten des Gehörs. Noch bleibt das Kußduett zwischen Ganymed und Galathe zu erwähnen, welches der Stimmlage des Frl. Ranzenhofer angemessen, eine gute Wirkung hervorbrachte. Die Chöre hinter der Szene blieben diesmal gänzlich aus.

Das Lustspiel: „Herrn Kaudel's Gardinenpredigten", welches am nämlichen Abend gegeben wurde, ist eine sehr gelungene Schilderung der Frauen, wie sie alle sind: sie haben immer Recht, fühlen sich stets gekränkt und zurückgesetzt, stellen die Männer als ihre Tyrannen hin und führen als letzte Mittel Thränen und Ohnmachten in's Feld, um „ihr Haupt und ihren Herrn" völlig zu besiegen. Die Zeichnung der Charaktere beruht auf Menschenkenntniß und Erfahrung und ist dieses Stück, wie nicht bald eines, wirklich aus dem Leben gegriffen. Gespielt wurde recht fleißig und war das Publikum, namentlich die schönere Hälfte desselben überaus befriedigt.

Eingesandt.

Gesundheitspflege.

○ Vom k. k. pathologisch-chemischen Institute in Wien wurde durch den Vorstand desselben, Dr. J. Flor. Heller, k. k. niederösterr. Landeschemiker ꝛc. eine chemische Untersuchung des Malzextraktes der Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Joseph Küfferle und Komp. in Wien (Niederlage in Marburg bei Herrn Kolletnig) vorgenommen, welche ergab, daß dasselbe wirklich echtes Malzextrakt ist, auf welches der Ausspruch des Gelehrten Niemeyer und Skoda's, des bedeutendsten deutschen Lungenklinikers volle Anwendung findet, daß der Genuß des echten Malzextraktes für geschwächte und abgemagerte Kranke namentlich statt des Leberthrans, dringend anzuempfehlen ist.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Verfasser des Eingesandt gegen Frau Sch.

Der Redaktion muß der Name des Einsenders genannt werden. Verschwiegenheit wird zugesichert. Bitten um Antwort.

Letzte Post.

Bei den Gemeindewahlen in Prag sind durchwegs Tschechen gewählt worden; die Deutschen haben sich der Stimmgebung enthalten.

Der König der Belgier hat die Entlassung des ultramontanen Statthalters von Limburg — Dedecker — angenommen.

Viktor Emanuel hat das italienische Parlament in Rom eröffnet; er wurde von der Volksvertretung wie von der Bevölkerung mit Jubel empfangen.

Feuilleton.

Torquemada.

von

Joh. Scherr.

(Fortsetzung).

Nicht allein das Geschrei über den jüdischen Wucher ward allerorten laut, sondern gläubige Christenohren nahmen mit wahrer Begierde alle die schauerlichen Legenden auf, welche auf Kosten der Juden in Umlauf gesetzt wurden. Hier hatten die „ungläubigen Hunde" von Hebräern ein Bild der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter angespien, dort hatten sie ein Kruzifix mit Füßen getreten; wieder anderswo hatten sie ein Christenkind geraubt, um selbiges bei den gräuelhaften Ceremonien ihres Osterfestes zu schlachten. Durfte das Christenthum solche Schnödigkeiten dulden? Mit nichten. Brecht ein in die Häuser der verfluchten Abkömmlinge der Henker unseres Heilandes, raubt, schändet, würgt und brennt.

Die Bedrängniß der Juden war groß, um so mehr, da der im entschiedenen Geruche der Heiligkeit stehende Dominikanermönch Vicenzio Ferreri aus Valenzia sich veranlaßt fand, einen ganzen Haufen Wunder zu wirken, um die Söhne Judä von der Nothwendigkeit, sich taufen zu lassen, zu überzeugen. Sie vermochten den schlagenden Argumenten desselben und den noch schlagenderen der raubend, mordend und verwüstend in ihre Häuser einbrechenden Bekenner der „Religion der Liebe" nicht zu widerstehen und bekehrten sich massenhaft zum Christenthum. Dadurch wurde der Arm der Verfolgung für eine Weile gelähmt. Die „neuen Christen", wie man die getauften Juden hieß, gelangten vermöge ihrer Intelligenz, Anstelligkeit und Bildung, von ihrem Gelde gar nicht zu sprechen, in den Städten und sogar bei Hofe zu Aemtern und Würden. Auch kam es gar nicht selten vor, daß arme Teufel von stolzen Hidalgos ihr altchristliches Blut mit dem neuchristlichen reicher Töchter Zions mischten, gerade wie es zu unserer Zeit sich dann und wann ereignet, daß ein stolzer christlich-germanischer Kriegsmann oder Diplomat von vor Alter ganz schimmelig gewordenem Adel seinen festgefahrenen, weil allzuschwer mit fremdem Geld beladenen Lebenswagen, wieder in flotten Gang bringt mittels Vorspannung der Goldfüchse schwarzäugiger Rosen von Saron, welche aber nicht aus dem Boden Kanaans, sondern aus dem Pflaster Frankfurts, Hamburgs oder Berlins aufgesproßt sind.

III.

Diese dergestalt angebahnte Verschmelzung der spanischen Juden mit den spanischen Christen hatte jedoch keinen Fortgang.

Es half den ersteren nichts, daß sie den realpolitischen Grundsatz „Der Gescheidere gibt nach", befolgt hatten.

Das „neuchristliche" Blut wurde bald wieder als „mala sangre" verachtet, verwünscht und verleugnet, und wo es sich später in einem spanischen Stammbaum schlechterdings nicht verleugnen und wegwischen ließ, galt es für einen Schandfleck, für ein ewiges Brandmal.

Zweifelsohne sind die Kinder Israel an diesem Umschlag selber mit schuld gewesen. Nicht nur darum, weil nach scheinbar erloschener Verfolgung viele zu dem Glauben ihrer Väter zurückkehrten, welcher mit dem Einmaleins auf weniger gespanntem Fuße stand, als der ihnen neuerlich aufgezwungene; sondern auch deßhalb, weil die Juden, wie übrigens die meisten Menschen, das Glück noch weniger zu ertragen vermögen als das Unglück. Urtheilsfähige und unbefangene Juden gestehen ein, daß ihre Volksgenossen, falls sie auf's Pferd gelangen, gerne hochmüthig einhergaloppiren ganz unbekümmert, ob durch solchen Galopp Vorübergehende mit Koth bespritzt werden. Ueberall, wo Juden die Meister spielen konnten, haben sie es rücksichtslos und verletzend gethan und sich dabei häufig noch das Extravergnügen gemacht, den Cayennepfeffer ihres Witzes in die von ihnen den „Gojim" geschlagenen Wunden zu streuen. Als auserwähltes Volk ihres ewig grollenden Gottes des Zorns und der Rache mußten sie sich hierzu nicht allein für berechtigt, sondern auch für verpflichtet halten, ganz abgesehen sogar von dem unermeßlichen Vorrath von Haß, welchen die bekannten Kundgebungen der christlichen Liebe gegen die Judenheit in dieser angehäuft hatten.

Solche Kundgebungen erfolgten auch jetzt wiederum in erhöhter Potenz.

Um 1478 wurde das Geschrei gegen die Kinder Israel im christlichen Spanien allgemein.

Die „neuen Christen seien vom alleinwahren Glauben wiederum abgefallen, um sich im alten Unflat des Judenthums zu wälzen" und sie begingen demnach folgerichtig abermals alle die widerchristlichen Ruchlosigkeiten, welche sie vordem begangen hätten. Ein andalusischer Zeitbuchschreiber von damals, der Pfarrer von Los Palarios, hat ein langes Sündenregister des „verfluchten Geschlechtes" aufgezeichnet, läßt aber am Ende dieses Registers den Hauptgrund der wieder erneuten Verfolgung deutlich genug durchblicken, indem er sagt: „Die Juden hielten dafür, sie wären in den Händen der Aegypter, welche zu betrügen und zu bestehlen verdienstlich sei. Mittels ihrer schandbaren Kniffe und Pfiffe gelang es ihnen, große Reichthümer zusammenzuraffen."

Der spanische Chronist des 15. Jahrhunderts ist freilich nicht so ehrlich gewesen, wie der deutsche des 14. Jahrhunderts war, Jakob Twinger von Königshofen, welcher um 1386 in seinem Straßburger Zeitbuch, von den großen Judenschlächtereien am Rheine redend, ebenfalls der jüdischen Reichthümer gedachte, aber mit dem Beifügen: „Das was auch die Vergift, so die Juden dötete".

Nachdem die öffentliche Meinung mit Lügenwind gehörig aufgeblasen war, stieß zunächst der Dominikanerprior Alonso de Ojeda in Sevilla mit Macht ins Bockshorn des heiligen Zeters und schlug Monsignore Franko, päpstlicher Nuntius am spanischen Hofe, nachdrucksam die Pauke der Religionsgefahr.

Das „Reich Gottes" müßte um jeden Preis gerettet werden, erklärten die hochwürdigen Männer, und die einzige zuverlässige Retterin wäre die heilige Inquisition.

König Ferdinand, dessen Staatskunst durch das unbequeme Ding, welches man Gewissen nennt, niemals behelligt wurde, spitzte wohlgefällig die Ohren.

Ihm klangen lockend darin die Gold- und Silberlinge, welche die bekanntlich mit Vermögenseinzug verbundenen Prozeduren des Glaubensgerichts in seine ewig leere Kasse leiten mußten, und er stand daher keinen Augenblick an, seine königliche Zustimmung zu geben, daß das heilige Offiz seine Thätigkeit beginne.

Was die bessere Hälfte der „katholischen Majestäten", die Königin Isabella, anging, so regten sich in ihr Gefühle der Menschheit gegen die Einführung der Inquisition.

Sie war, wie jedermann weiß, eine ausgezeichnete Frau, vielleicht die bedeutendste ihres Jahrhunderts; aber sie war eine Frau und noch dazu eine Spanierin ihrer Zeit, welche leicht zu überreden war, das, was ihr skrupelloser Gemahl für ein gewinnreiches Finanzgeschäft ansah, ihrerseits aufrichtig für ein hochverdienstliches frommes Werk anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater in Marburg.

29. November:

Auf eigenen Füßen.

Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern, nach Pohl und Wilken von Hopp.

Allen freundlichen Bewohnern von Marburg, die sich mir persönlich, oder der ev. Gemeinde irgendwie gefällig erwiesen haben, meinen innigsten Dank nebst herzlichsten Abschiedsgruß.

779) **E. Schroll,**
ev. Pfarrer.

Mittwoch den 29. November 1871, 5¼ Uhr Abends

im Speise-Saale des Casino zu Marburg

CONCERT

der zehnjährigen Pianistin

Marie Triebnigg

unter gefälliger Mitwirkung mehrerer hiesiger Künstler.

PROGRAMM:

1. Trio in Es für Piano, Violine und Violoncello von J Hummel. a) Allegro, b) Andante, c) Finale.
2. „Flieg', Vogel fliege!." Nordische Nationalmelodie für das Pianoforte von R. Willmers.
3. Larghetto aus dem W. A. Mozart'schen Quintette in Es für Physharmonika und Pianoforte.
4. Quartett in C-moll für Piano, Violine, Viola und Violoncell von F. Mendelssohn-Bartholdy. a) Allegro, b) Adagio, c) Scherzo, d) Finale.
5. „Le Bananier, Chanson nègre" für das Piano von L. M. Gottschalk.
6. Meditation von J. S. Bach, für Piano, Violine, Violoncell und Physharmonika eingerichtet von C. Gounod.
7. „Feu Follet", Etude für das Pianoforte von Prudent.

778

Entrée 60 kr., Kinder 30 kr.

Magdalena Renner gibt im eigenen, so wie im Namen der Anverwandten allen Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Schwägerin, der Frau

Josefa Renner, geb. Glin,

welche nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am 27. d. M. um 1 Uhr Mittags in ihrem 62. Lebensjahre sanft und selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird am 29. d. M. um halb 4 Uhr Nachmittag im Sterbehause, Grazervorstadt Nr. 108, feierlich eingesegnet und sodann zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird am 30. d. M. um halb 9 Uhr in der Grazervorstadt-Pfarrkirche gelesen werden.

Die Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen. 780

Marburg am 27. November 1871.

II. steir. Leichenaufbahrungs u. Beerdigungs-Anstalt.

Der **Cyclus** im

Bildungsunterricht des Tanzes

(Pflege des Anstandes)

hat sich für ältere und jüngere Schüler (Kinder in Separatstunden) **Montag den 27. November** eröffnet und werden im kleinen **Götz'schen Salon** in diesem zweimonatlichen billigen Abonnement alle gebräuchlichen National- und Gesellschaftstänze nebst der neuen „Schützenfahne" oder Quadrille la banniere des tireurs und die neue Menuette à la Cour vollkommen bis zum Carneval erlernt.

Da nach der letzten Schlußstunde eine allgemeine Schautanzprüfung stattfindet, wolle jede geehrte Theilnahme hierzu, desgleichen zu Privatstunden, noch rechtzeitig in seiner Wohnung: Casinogasse, Nagy'sches Haus, 1. Stock, täglich von 9—12 Uhr Vormittags mitgetheilt werden.

Eichler jun.

778 diplom. Lehrer bildender Tanzkunst und gewesener Meister im vorm. k. k. Kadeten-Institute allhier.

Verloren wurde Montag den 27. d. M. ein Damenring mit rothem Stein — zwei Perlen — in der Herren- oder Postgasse. — Der redliche Finder wird ersucht, diesen Ring im Comptoir d. Bl. gegen gute Belohnung abzugeben. (781

Eintracht, Freundschaft, Fröhlichkeit!

Lied hoch! „26. Vereinsjahr."

Der

Männergesang-Verein in Marburg

beehrt sich hiermit, alle jene P. T. **Gesangsfreunde**, welchen trotz aller angewendeter Sorgfalt von Seite des bestehenden Einladungs-Comités keine Einladung zum **Beitritte** als **unterstützende Mitglieder** zukommen sollte, auf das Freundlichste aufzufordern, das gewiss schöne Streben desselben **durch ihren Beitritt zu fördern.**

Das Jahresprogramm des Vereines ist folgendes:

Zwei Concerte unter Mitwirkung des neu gegründeten Damenchores,
eine Faschings-Liedertafel,
eine Sommer-Liedertafel,
verschiedene Fest-Unternehmungen zur Jubelfeier des fünfundzwanzigjährigen Vereins-Bestandes, und
mehrere, nach Massgabe der Möglichkeit zu veranstaltende gemüthliche Unterhaltungen.

(Als erste diessjährige Unternehmung wird schon **am 16. Dezember** ein „**Concert**" **unter Mitwirkung** des **Damenchores** mit reichhaltigem Progamme veranstaltet werden.)

Die Gebühr beträgt für **Eine Person jährlich drei Gulden, bei Familien für jede weitere beitretende Person um Einen Gulden mehr.**

Beitrittserklärungen nehmen ausser den **Mitgliedern des Einladungs-Comités** auch der **Vereinskassier, Herr A. W. König** (Apotheker, Grazervorstadt) und **Herr Eduard Janschitz** (Buchdruckerei, Postgasse) entgegen.

Gleichzeitig ergreift die Vereinsleitung die Gelegenheit, alle jene P. T. Herren, welche genügende Kenntnisse im Notenlesen sowohl, als auch stimmliche Mittel und Lust zur Pflege des Gesanges besitzen, freundlichst aufzufordern, dem Vereine als **ausübende Mitglieder** beizutreten und sich behufs dessen an einem der Uebungsabende (**Dienstags und Freitags jeder Woche, 8 Uhr**) bei einem der Herren Vorstände zu melden. — Das Vereinslokale befindet sich in der **Kärntnerstrasse Nr. 221, im Nudl'schen Hause, rückwärts im Hofe rechts.**

Achtungsvoll 776

Die Vereinsleitung.

Aviso!

Weihnachten nah't!

Langjährige Erfahrungen lehrten mich, dass ein **Bild die beliebteste und gewiss sinnigste Weihnachtsgabe** ist. Daher erlaube ich mir, meine Arbeiten in allen gewünschten Arten einem hochgeehrten P. T. Publikum ergebenst zu empfehlen.

Um jedoch allen Anforderungen Genüge leisten und **die Bilder in gewohnter, zufriedenstellender Weise, sowie auch rechtzeitig ausführen zu können**, beehre ich mich, die P. T. Herren und Damen hiermit einzuladen, die **bezüglichen Bestellungen möglichst bald zu machen,** da in der jetzigen Jahreszeit sowohl die häufig ungünstige Witterung, als auch die grosse Kürze des Tages leicht zum Hinderniss werden könnten, allen Wünschen rechtzeitig zu entsprechen. 764

Marburg den 21. November 1871.

Heinrich Krappek,
Photograph, obere Herrengasse.

---

60 Klafter 30zölliges

Buchen-Scheiterholz,

trocken, sind zu verkaufen. Anfrage im Hause der Frau Rosa Fritsche, Viktringhofgasse Nr. 36, ebenerdig, Assekuranzkanzlei. 770

Einladung

zum Ankaufe der neu erschienenen

Innsbrucker sogenannt Tiroler Lose,

deren erste Ziehung schon **am 3. Jänner 1872** erfolgt.

Selbe haben vier Ziehungen des Jahres mit Haupttreffer: **30000, 12000, 10000, 4000** etc. Mindester Gewinn eines jeden Loses fl. **30.**

Derlei Lose verkauft Gefertigter mit fl. **26,** so auch in 15 monatl. Raten à fl. **2.**

1864er Promessen

Ziehung 1. Dezember d. J.

à **fl. 3** sammt Stempel.

Lose der XIV. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

à fl. 2.50

zur **Ziehung am 28. Dezember 1871** mit Haupttreffer fl. **100.000.**

Joh. Schwann

753) Herrengasse 123.

Unterlehrer-Stelle.

An der 3klassigen Volksschule in der St. Magdalena-Vorstadt zu Marburg kommt mit 1. Jänner 1872 die Stelle eines Unterlehrers mit dem Jahresgehalte von 360 fl. österr W. zu besetzen. — Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche bis längstens 24. Dezember 1871 beim Stadtschulrathe einzureichen.

Stadtschulrath Marburg am 23. Nov. 1871.

777 Der Vorsitzende: M. Reiser.

Keller, Wohnungen, Gewölbe, Schüttböden

sind zu vermiethen in dem neugebauten Hause Nr. 31 in der Magdalena-Vorstadt. — Anfrage im Hause Nr. 28 daselbst. 746

Frauheimer (771

Kirchenwein-Lizitation.

Montag den 4. Dezember 1871 werden Vormittag um 10 Uhr zu Buchberg in Mauerbach und hernach zu Kerschbach in Frauheim circa 9 Startin spät gelesene Kirchenweine theils mit, theils ohne Gebinde gegen gleich bare Bezahlung lizitando veräußert werden, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Soeben erschien:
(3. sehr vermehrte Auflage.)

Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung.

Dargestellt von **Dr. Bisenz,** Mitglied der mediz. Fakultät in Wien. Preis 2 fl.

Zu haben in der

Ordinations-Anstalt für
Geheime Krankheiten
(besonders Schwäche)
von Med. Dr. **BISENZ,**
Wien, Stadt, Kurrentgasse Nr. 12.
Tägliche Ordination von 11 — 4 Uhr.

Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden die Medikamente besorgt. (Ohne Postnachnahme.) 698

Selbstbehandlung
geheimer Krankheiten!

Nécessaire Antiblenorrhéene zur Selbstbehandlung der Genitalflüsse (Tripper), enthält die Utensilien und Medikamente sammt belehrenden Instruktionen für Selbstbehandlung des Trippers ohne weitere ärztliche Hilfe; zu beziehen von der Ordinations-Anstalt des **Med. Dr. Bisenz,** Mitglied der Wr. med. Fakultät, Wien, Stadt, Kurrentgasse 12. — Preis **10 fl. ö. W.**

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 21 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 33 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg. Z. N. St. G.